



VERBAND DER ÖLSAATEN-
VERARBEITENDEN INDUSTRIE
IN DEUTSCHLAND

OVID-Briefe

HERAUSFORDERUNG WELTERNÄHRUNG:

**Sündenbockrhetorik & Schwarz-Weiß-
Malerei prägen die Debatte**



Editorial

7 Milliarden Menschen leben heute auf unserem Planeten. Dennoch ist nicht eine unzureichende weltweite Produktion und damit ein Mangel an Nahrungsmitteln die Ursache für Hungerkrisen. Vielmehr ist es ein Problem der unterschiedlichen Kaufkraft: Rund 1 Milliarde unterernährter Menschen stehen weltweit über 1 Milliarde übergewichtiger Menschen gegenüber. Die Zahlenkonvergenz verdeutlicht das eigentliche Problem: Oft fehlt in Entwicklungsländern Teilen der Bevölkerung das Einkommen, um sich Nahrungsmittel leisten zu können. Besonders arme Bevölkerungsgruppen in den stark anwachsenden Städten sind auf erschwingliche Nahrungsmittel angewiesen. Für die Bevölkerung auf dem Lande könnten höhere Weltmarktpreise hingegen einen Anreiz bieten, um über den eigenen Bedarf hinaus zu produzieren und so ihr Einkommen nicht zuletzt für bessere Bildungschancen und Gesundheitsversorgung ihrer Familie zu erhöhen und damit auch Landflucht und Verstädterung entgegenzuwirken. Voraussetzungen hierfür sind *good governance*, d. h. eine gute, demokratische Regierungsführung im eigenen Land sowie gezielte entwicklungspolitische Maßnahmen der Industriestaaten, die in die Infrastruktur dieser Länder investieren, und gleichsam Exportsubventionen und -quotierungen sowie Marktzugangsbeschränkungen abbauen.

Die globale Agrarwirtschaft steht vor enormen Herausforderungen, um die Bedürfnisse der wachsenden Weltbevölkerung nach Nahrung und Energie sicherzustellen. Pflanzliche Öle und Fette gehören zu den weltweiten Grundnahrungsmitteln und sind darüber hinaus Rohstoff für Bioenergie. Stark steigende und fallende Preise dieser Agrarprodukte geben vor allem Entwicklungsländern keine klaren Signale für Investitionen in Saatgut, Maschinen, Düngemittel und Lagerung und setzen sie so verstärkt der Gefahr von Hungerkrisen aus. Die oftmals gescholtene Produktion von Biokraftstoffen kann Rohstoffpreise nach unten und oben abfedern und den Agrarmarkt somit stabilisieren. Dabei gilt selbstverständlich *Food First*. Wir sollten also genau durchdenken, welche Maßnahmen es braucht, um Hunger und Armut auf dieser Welt zu begegnen. Schwarz-Weiß-Malerei und Sündenbockrhetorik helfen niemandem.

Wilhelm F. Thywissen

Vorsitzender OVID

Die Position von OVID

Welternährung: Sündenbockrhetorik und Schwarz-Weiß-Malerei prägen die Diskussion

In über 55.000 Supermärkten, Discountern und Lebensmittelgeschäften können wir in Deutschland täglich so gut wie beinahe jedes Lebensmittel kaufen; die großen Supermärkte führen bis zu 40.000 unterschiedliche Produkte. Durch ein komplexes und bewährtes System von Produktion, weltweitem Handel, hochwertiger Verarbeitung und engmaschiger Verteilung sind Verbraucher hierzulande weit entfernt von Lebensmittelknappheit. Mitunter hat die sehr gute Versorgung in Deutschland und anderen Industrienationen auch ihre Schattenseiten: Der Wert von Nahrungsmitteln ist nicht mehr unmittelbar präsent, zu viele Lebensmittel landen im Müll.

In weiten Teilen der Welt zeichnet sich ein anderes Bild: Dort sind rund 1 Milliarde Menschen, d. h. jede siebte Person, unterernährt. Vor den Prognosen einer wachsenden Weltbevölkerung mit veränderten Lebensgewohnheiten und einem höheren Energiebedarf gerade in den Entwicklungs- und Schwellenländern sowie den gesellschaftlichen und politischen Auswirkungen von Nahrungsmittelkrisen stellt sich die Frage nach einem möglichen Kampf um Agrarrohstoffe und damit einem auf den ersten Blick vorprogrammierten Zielkonflikt. Entspricht das den Realitäten?

Die traditionelle und primäre Aufgabe der weltweiten Agrarwirtschaft ist die Versorgung der Weltbevölkerung mit Nahrungsmitteln. Während sich in Industrieländern ein gut funktionierendes Versorgungssystem herausgebildet hat, fehlt es in Entwicklungsländern an vielen Voraussetzungen für die Sicherung der Ernährung der Bevölkerung. Neben der Verwendung als Nahrungsmittel sind pflanzliche Öle aber ebenso ein klassischer Rohstoff für oleochemische Verwendungen, beispielsweise für Tenside, Kosmetika, Farben oder Lacke. Darüber hinaus spielen agrarische Rohstoffe heute auch bei der Energiegewinnung eine wichtige Rolle. In Deutschland und Europa ist Energie aus Biomasse weiterhin die stärkste Säule der erneuerbaren Energien, aber auch außerhalb der Europäischen Union wird Biomasse verstärkt für die Energiegewinnung eingesetzt, d. h. insbesondere agrarische Rohstoffe, die gleichzeitig als Nahrungsmittel genutzt werden können. Agrarrohstoffe werden zudem in

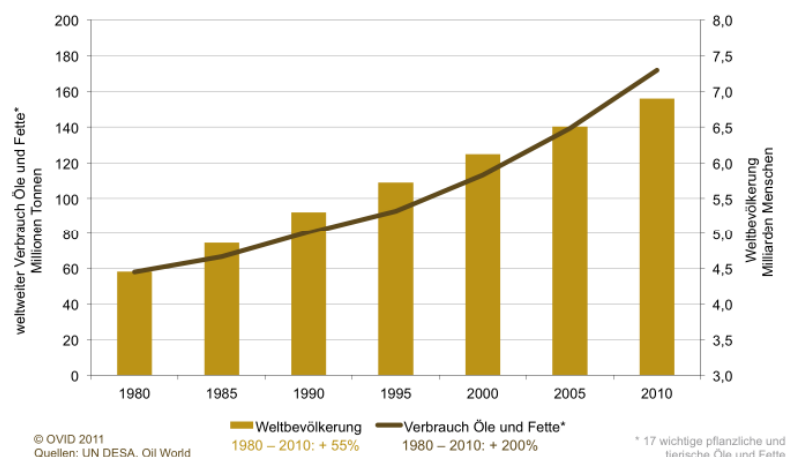
anderen Bereichen mehr und mehr zu einer umwelt- und klimaschonenden Alternative zu Mineralöl, etwa bei der Kunststoffherstellung: zumal die Förderung von Erdöl schwieriger und mit immer größeren ökologischen Kosten und CO₂-Emissionen verbunden ist, so bei der Gewinnung von Mineralöl aus Teersand oder Ölschiefer, sogenannten marginalen Ölen (marginal oils). Diese vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten von agrarischen Rohstoffen können zu einer Flächen- und Nutzungskonkurrenz führen.

Welternährung 2012: Nicht die Mengen sind das Problem, sondern die Kaufkraft

Industrienationen verbrauchen im Mittelwert rund 3.400 kcal pro Tag / pro Kopf. In den ärmsten Entwicklungsländern müssen Menschen im Durchschnitt mit weniger als 2.000 kcal pro Tag auskommen. Verglichen mit dem Verbrauch in Industrieländern sind das gerade einmal 59 Prozent. Laut Food and Agriculture Organization (FAO) der Vereinten Nationen bedarf es in Entwicklungsländern täglich durchschnittlich 2.400 kcal pro Person, um Unterernährung zu vermeiden. Rein rechnerisch werden weltweit ausreichend Nahrungsmittel produziert, dass jedem Menschen im Durchschnitt 2.800 kcal pro Tag zur Verfügung stünden.

Die Zahlen machen eines deutlich: Hunger ist heute (noch) keine Frage der verfügbaren Produktionsmengen bzw. Nahrungsmitteln. **Hunger ist eine Frage der unterschiedlichen Kaufkraft:** In Entwicklungsländern

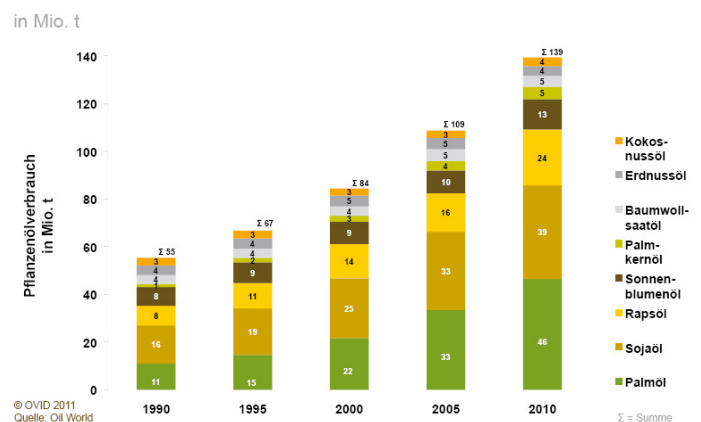
fehlt der Bevölkerung das Einkommen, um sich Nahrungsmittel kaufen zu können, während sich Industrieländer eine enorme Lebensmittelverschwendung leisten. Vor dem Hintergrund von 1 Milliarde unterernährten Menschen sind Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft in den betroffenen Ländern ebenso wie in den Industrienationen gefordert, die Voraussetzungen zu schaffen, ausreichend Nahrungsmittel zur Versorgung der Weltbevölkerung zu produzieren und gleichzeitig auch zugänglich zu machen!



Entwicklung 1980 - 2010: Weltbevölkerung und Verbrauch von Ölen und Fetten* * 17 wichtige pflanzliche und tierische Öle und Fette

Preisspitzen müssen gebrochen werden

Pflanzliche Öle und Fette sind wie Reis, Getreide und Mais eines der weltweiten Grundnahrungsmittel. So lässt sich in der Regel der Entwicklungsgrad eines am wenigsten entwickelten Landes (least developed country) zum Entwicklungsland (developing country) am Verbrauch von Pflanzenölen ablesen. Die Preise für Ölsaaten sind wie die anderer Agrarrohstoffe in den letzten Jahren gestiegen. **Steigende Preise sind grundsätzlich eine wichtige Voraussetzung**, die gerade Kleinbauern in Entwicklungsländern den Anreiz geben, in Saatgut, Maschinen, Düngemittel und Lagerung zu investieren, da es sich für sie erst dann lohnt, für die eigene Versorgung und darüber hinaus zu produzieren. Das führt letztlich zu einer Stabilisierung der Produktion und damit zur Verbesserung der Versorgung in diesen Ländern.



Verbrauch von Pflanzenölen weltweit: 1990 - 2010: Palm-, Soja- und Rapsöl tragen den größten Teil zur weltweiten Versorgung bei.

Im günstigsten Fall, und die entsprechende Infrastruktur vorausgesetzt, ermöglicht es Bauern in Entwicklungsländern die Teilnahme am Welthandel und den Zugang zu entsprechenden Devisen. Dafür müssen handelspolitische Barrieren wie Exportsubventionen oder Aus- und Einfuhrbeschränkungen zur Herstellung eines Level Playing Fields mit einheitlichen wettbewerblichen Rahmenbedingungen abgebaut werden, verbunden mit handelspolitischen Zugeständnissen für die Ärmsten der Armen. Das ist eine Voraussetzung für das Funktionieren der Märkte und damit eine Chance für Entwicklungsländer, an den Märkten teilzuhaben. Ein Abschluss der Doha-Runde der WTO ist deshalb längst überfällig. Hunger ist heute oftmals eine Folge von Armut. Arbeit und Einkommen von Kleinbauern in Entwicklungsländern sorgen dafür, dass Eltern ihre Familie ernähren und Kinder zur Schule gehen können und legen damit einen Grundstein für eine weitere Verbesserung der Lebenssituation. Letztlich kommt Bildung und damit ein besseres Wissen um Anbaumethoden, um ökologische und ökonomische Zusammenhänge in Entwicklungsländern der ganzen Weltbevölkerung zu Gute.

Das **eigentliche massive Problem**, dem Bauern in Entwicklungsländern gegenüber stehen, **sind große Preisschwankungen** mit plötzlichen

Preisspitzen und wieder stark fallenden Preisen. Sie nehmen den Entwicklungsländern die Verlässlichkeit, sich auf den Markt einstellen und in die eigene Produktion investieren zu können. In der öffentlichen wie politischen Diskussion werden hohe Preisschwankungen fälschlicherweise oftmals mit hohen Preisen von Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln gleichgesetzt und entsprechende Forderungen auf Basis dieser Missdeutung formuliert.

Die **Produktion von Biokraftstoffen kann** in diesem Zusammenhang **Preisspitzen am Agrarmarkt** nach unten und oben **abfedern**: In Zeiten großer Überproduktion, d. h. bei niedrigen Preisen, bieten Biokraftstoffe einen weiteren Absatzmarkt und stabilisieren damit die Preise nach unten. Bei Engpässen und Nahrungsmittelkrisen hingegen können die Feedstocks als „Rohstoffreserve“ für die Nahrungsmittelversorgung herangezogen werden und so die Preisspitzen entschärfen. Die Produktion von Biokraftstoffen ist somit gleichzeitig ein Baustein zur weltweiten Nahrungsmittelsicherung und muss nicht im Gegensatz stehen. Voraussetzung für solche Regelungen sind entsprechend flexible politische Rahmenbedingungen für die Förderung von Biokraftstoffen, die notfalls den Ausstieg aus der Produktion ermöglichen. Die viel zitierte Teller-Tank-Diskussion läuft vor diesem Hintergrund ins Leere.

→ **Problem der Mengen, die verloren gehen**

Ein über Jahrzehnte etabliertes Agrarsystem sichert in Deutschland und der EU die Versorgung mit Nahrungsmitteln. Heute gibt es in den Industrieländern eher ein Problem der Überversorgung und der Verschwendung. Ein Blick in die Statistik der Industrienationen klärt darüber auf, wo diese Mengen bleiben: Allein in der EU landen jährlich 90 Millionen Tonnen Lebensmittel im Müll. Das verdeutlicht: Ein **bewusster Umgang mit Nahrungsmitteln** auch dort, wo sie (mitunter im Überfluss) vorhanden sind, muss Teil einer Strategie zur weltweiten Ernährungssicherung sein.

Auf der anderen Seite gehen große Mengen dort verloren, wo sie dringend benötigt werden: In Entwicklungsländern gehen schätzungsweise 40 Prozent der gesamten Ernte verloren; zum großen Teil deshalb, weil es an Infrastruktur fehlt. Beispielsweise verderben 10 bis 20 Prozent der weltweiten Getreideernte auf dem Feld oder bei der Lagerung. Die Minimierung dieser **Nachernteverluste** durch den Ausbau notwendiger Infrastruktur und der Vermittlung von Fachkenntnis ist daher ein wichtiger Ansatzpunkt zur Sicherung der Welternährung.

→ **Handel von Agrarrohstoffen sichert die weltweite Versorgung**

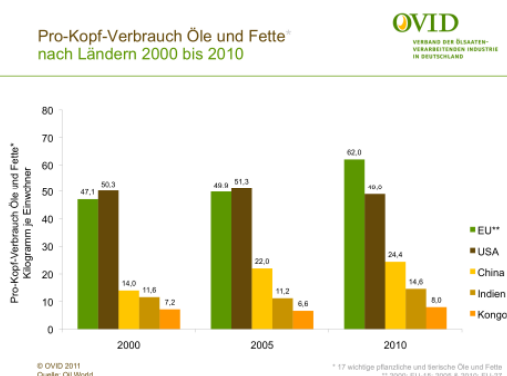
Der weltweite Handel von Agrargütern ist Teil der Lösung der globalen Ernährungssicherung. Er schafft im Sinne einer „internationalen Arbeitsteilung“ Wettbewerb und damit günstigere Preise.

Agrarmärkte sind von den Ernten abhängig, d. h. nur ein bis zweimal im Jahr steht Rohware für die Verarbeitung zur Verfügung. Demgegenüber steht die kontinuierliche Nachfrage seitens der Ernährungsindustrie. Um diese Lücke absichern zu können, braucht es das System der Warenterminbörsen und anderer bewährter Instrumente. **Den traditionellen Händlern und Nahrungsmittelverarbeitern geht es dabei nicht um Spekulationsgewinne, sondern um die Absicherung der Preise** und damit letztlich der Stabilisierung der Agrarmärkte. Durch diese Absicherungsmechanismen entstehen Handelsgeschäfte, die theoretisch ein Vielfaches der weltweiten Ernte ausmachen können. Jedoch darf dieser Handel nicht mit Spekulationen an den Finanzmärkten gleichgesetzt werden! Bei den derzeit zu Recht diskutierten Regulierungen, die Verwerfungen

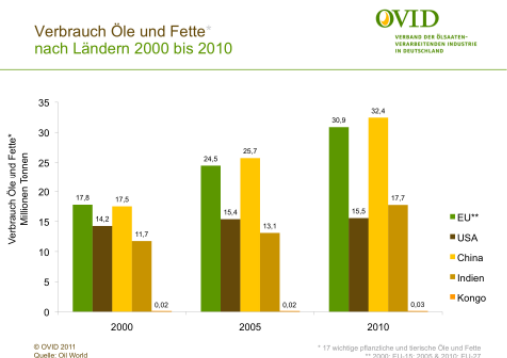
und Blasenbildung an den Finanz- und Derivatemärkten verhindern sollen, muss zwischen traditionellen Händlern und Verarbeitern auf der einen und reinen Finanzinvestoren auf der anderen Seite unterschieden werden.

Und dennoch: Warenterminbörsen funktionieren für die traditionellen Marktteilnehmer nur dann zur Absicherung der Rohstoffgeschäfte, wenn hinreichend Liquidität am Markt, d. h. genügend Handelsvolumen an der Börse vorhanden ist. Nur so ergeben sich ausreichend Verkaufs- und Kaufmöglichkeiten. Dafür braucht es neben den regelmäßigen Händlern aus dem Agrarbereich auch Finanzinvestoren, die gerade durch ihre großen Handelsvolumen die dringend benötigte Liquidität in die Warenterminbörse bringen. Sie müssen jedoch transparent und nach anerkannten Spielregeln funktionieren, um Manipulationen zu verhindern. An

Pro-Kopf-Verbrauch Öle und Fette* nach Ländern 2000 bis 2010



Verbrauch Öle und Fette* nach Ländern 2000 bis 2010



Den höchsten Pro-Kopf-Verbrauch an Ölen und Fetten* haben die EU und USA. Beim absoluten Verbrauch liegt hingegen China vorn, mit stark steigender Tendenz auch beim Pro-Kopf-Verbrauch, der sich zwischen 2000 und 2010 beinahe verdoppelt hat.

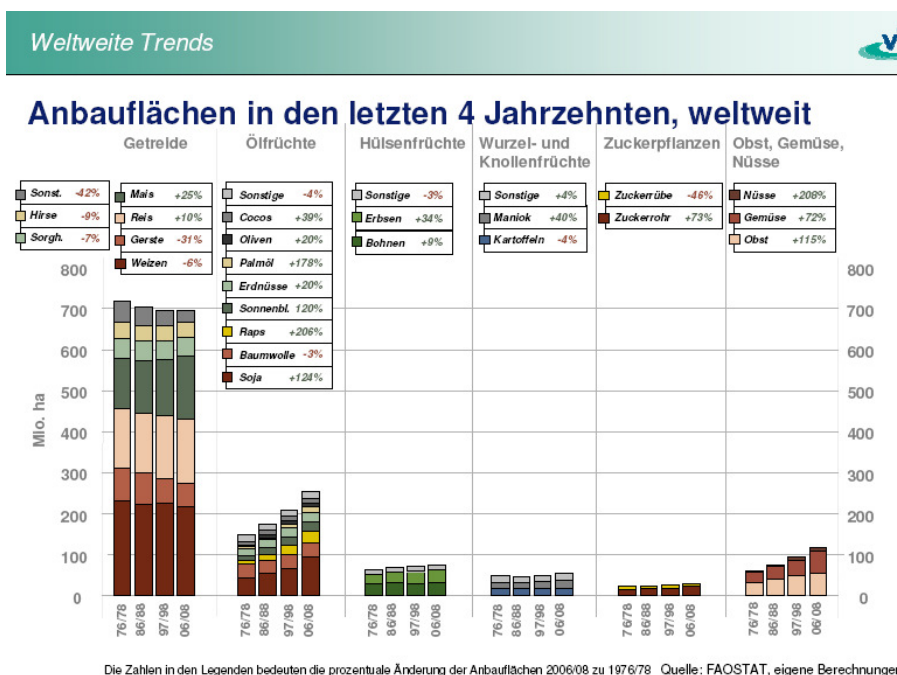
* 17 wichtige pflanzliche und tierische Öle und Fette

der Transparenz haben gerade traditionelle Marktteilnehmer ein vitales Eigeninteresse. Insgesamt muss es daher um eine Anpassung einzelner Warenterminmärkte gehen, um sie in ihrer traditionellen Funktion zu stärken und nicht darum, den Handel an Agrarbörsen undifferenziert für alle Teilnehmer zu beschränken und zu besteuern.

Welternährung 2050: Sicherung der Welternährung und Schutz der weltweiten Ressourcen

Die Vereinten Nationen rechnen mit einem Bevölkerungsanstieg auf 9 Milliarden Menschen im Jahr 2050. Mit dem prognostizierten Wachstum muss auch das Angebot von Agrargütern weiter steigen. Experten gehen von einer Verdopplung der Nahrungsmittelproduktion zur Sicherstellung des Bedarfs aus. Durch eine allgemeine Verbesserung des Lebensstandards in Entwicklungs- und Schwellenländern erwartet die FAO, dass neben tierischen Produkten besonders auch der Konsum von pflanzlichen Ölen und Fetten steigt. Gleichzeitig verfolgen wir ehrgeizige klimapolitische Ziele, deren Erreichung zumindest in den nächsten Jahren nicht ohne agrarische Rohstoffe als Energiequelle auskommt.

Nach FAO Angaben werden bereits heute 38 Prozent der Landmasse landwirtschaftlich genutzt, die Agrarproduktion ist damit weltweit die größte Flächennutzung. Gleichzeitig ist die Landwirtschaft mit 30 bis 35 Prozent auch verantwortlich für den größten Anteil an CO₂-Emissionen.



Weltweite Anbauflächen in den letzten 4 Jahrzehnten

Diagramm: Folkhard Isermeyer, Johann Heinrich von Thünen-Institut (vTI), 2011.

Quellen: FAOSTAT und Berechnungen Folkhard Isermeyer, vTI

Wie kann vor diesem Hintergrund die Agrarproduktion für die Versorgung der Weltbevölkerung angepasst werden, ohne gleichzeitig die Umsetzung von Klimazielen und den Schutz ökologisch wertvoller Gebiete zu gefährden?

Wissenschaftler haben in jüngster Zeit verstärkt anerkannt, dass ein erfolgversprechender Ansatz zur Lösung nicht darin bestehen kann, Welt-ernährung und Klimaziele – und damit die Verwendungsbereiche von agrarischen Rohstoffen – gegeneinander auszuspielen. Vielmehr gelte es, Strategien für nachhaltige Produktionssteigerungen zur Versorgung der Weltbevölkerung zu entwickeln, die die veränderten Lebens- und Ernährungsgewohnheiten sowie die Schaffung von Einkommensquellen gerade für die Bevölkerung in Entwicklungsländern einbeziehen.

➤ *Nachhaltige Steigerung der Agrarproduktion*

Die Ausdehnung der Flächen für den Anbau von agrarischen Rohstoffen ist begrenzt, damit nimmt der Druck auf bestehende Ackerbauflächen und ökologisch wertvolle Gebiete zu. Eine nachhaltige Produktion von agrarischen Rohstoffen muss daher einerseits die **Erträge auf den bestehenden Anbauflächen steigern** und andererseits gleichzeitig den **Verlust an nutzbaren Agrarflächen**, etwa durch Erosion und Versalzung, **minimieren**. Laut des United Nations Environment Programme (UNEP) gehen jährlich zwischen 20.000 und 50.000 km² Landfläche verloren, hauptsächlich durch Bodenerosion. Zudem ist ein Drittel der weltweiten Ackerfläche von Degradation, d. h. von einer Verschlechterung der Böden und damit einer nur noch eingeschränkten Bodennutzung, betroffen. Ein großes Potenzial für Ertragssteigerungen besteht in Regionen, in denen heute nur sehr unterdurchschnittliche Ernten erreicht werden; dazu zählen Teile von Afrika, Lateinamerika und Osteuropa. Häufig liegt es an fehlendem Know-how und der Möglichkeit für Investitionen in Saatgut und Landtechnik. Richtiges Wassermanagement und die Nutzung neuer Technologien mit für die Region optimiertem Saatgut sind ebenfalls wichtige Faktoren. Einer Studie von Wissenschaftlern unter der Leitung von Jonathan A. Foley zufolge könnte die Agrarproduktion ohne die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Fläche um 58 Prozent anwachsen, wenn die Erträge auf 95 Prozent ihres Potenzials gesteigert würden. Bei einer Ausnutzung des Potenzials von 75 Prozent könnten immerhin noch 28 Prozent mehr Nahrungsmittel produziert werden.¹

¹ Jonathan A. Foley: Solutions for a cultivated planet, in: Nature, 2011; online Veröffentlichung am 12.10.2011, www.nature.com

Gleichzeitig bedeute eine nachhaltige Produktion einen möglichst geringen ökologischen Fußabdruck. Ein Schlüsselfaktor dabei ist der Einsatz von Düngemitteln. Während in vielen Entwicklungsländern durch eine bessere Düngung die Erträge gesteigert werden könnten, werde v. a. in Regionen Chinas, Nordindiens, der USA und Westeuropas überdüngt und damit Klima und Umwelt belastet, ohne weitere Ertragssteigerungen zu erreichen, so die Wissenschaftler.

→ **Veränderte Ernährungsgewohnheiten in Entwicklungsländern**

Mit der Entwicklung des Lebensstandards in den Entwicklungs- und Schwellenländern verändern sich auch die Lebensgewohnheiten. Neben einem höheren Energieverbrauch schließt der Konsum von Fleisch und tierischen Produkten zu dem der westlichen Industrienationen auf. Diese Bedürfnisse müssen wir anerkennen und mit dem daraus resultierenden steigenden Bedarf an agrarischen Rohstoffen und veredelten Produkten umgehen. Bei der Berechnung des Verbrauchs von landwirtschaftlicher Fläche für die verschiedenen Verwendungsbereiche – **Food, Feed, Fuel** – ist ein Zusammenhang wichtig: **Es muss nicht zwangsläufig um ein Entweder/Oder gehen.** Ölsaaten wie Raps liefern pflanzliche Öle, die für die menschliche Ernährung oder für die Bioenergie eingesetzt werden können, gleichzeitig fallen bei der Herstellung von Rapsöl Koppelprodukte, etwa Rapsschrot an, das als proteinhaltiges Futtermittel in der Tierernährung eingesetzt wird (Kaskadeneffekt). Es entstehen keinerlei Abfälle, und die selbe Agrarfläche wird sowohl für die Gewinnung von Pflanzenölen als auch indirekt für die Produktion von Fleisch und tierischen Produkten wie Milch, Eier, Joghurt, Käse eingesetzt, die als wichtige Protein- und Kalorienlieferanten zur weltweiten Versorgung beitragen.

Die Ursachen für Hungerkrisen sind komplex und miteinander vernetzt. Um den enormen Herausforderungen, vor die uns bald 9 Milliarden Menschen stellen werden, begegnen zu können, braucht es neue Kooperationsmuster und eine neue Dialog-Kultur. Zu viel menschliche Energie wird in zehrenden Argumentationskämpfen verschwendet, deren oftmals durchaus gut gemeinte Absichten nicht immer hilfreich sind, oder aber die ins Polemische abgleiten, ohne einen konstruktiven Beitrag zur Lösung beizutragen. Die Politik wird dabei z. T. unnötig und oftmals für gegenläufige Ziele unter Druck gesetzt.

Sündenbockrhetorik und Schwarz-Weiß-Malerei hilft niemandem weiter. Sinnvoller, pragmatischer und damit letztlich zielführender wäre es, die Energien zu bündeln und in gemeinsam anerkannte Ziele wie Nachhaltigkeit, Forschung und Entwicklung und Ertragssteigerungen zu investieren. Dabei hat auch ökologischer Landbau einen berechtigten Stellenwert, um die Bedürfnisse bestimmter Bevölkerungsschichten zu bedienen. Gleichzeitig bedarf es eines generellen Bewusstseinswandels in Industrienationen über den Wert von Nahrungsmitteln.

IMPRESSUM

AUSGABE 1 / 2011

Herausgeber

OVID – Verband der ölsaatenverarbeitenden
Industrie in Deutschland e. V.

Am Weidendamm 1A

10117 Berlin

Tel: +49 (0)30 / 726 259 00

www.ovid-verband.de

Twitter: [@ovidverband](https://twitter.com/ovidverband)

Facebook: facebook.com/ovidverband

Petra Sprick (V.i.S.d.P.)

Geschäftsführerin

E-Mail: sprick@ovid-verband.de

Autor / Redaktion

Kirstin Karotki

Stellv. Geschäftsführerin /

Leiterin Kommunikation & PR

E-Mail: karotki@ovid-verband.de